

Bezug-Preis

In der Hauptredaktion über den im Stadtgebiet und den Vororten errichteten Ausgabenstellen abgezahlt: vierzigpfennig 4,50, bei zweimaliger täglicher Auflösung ins Haus 4,50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Österreich: vierzigpfennig 4,60. Direkt täglich Kreisverbandsladung ins Ausland: monatlich 7,50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 7 Uhr, die Abend-Ausgabe Montags um 5 Uhr.

Redaction und Expedition:

Johann Gottlieb 8.

Die Expedition ist Montags zu unterschreiten geöffnet von zehn 8 bis Monda 7 Uhr.

Filialen:

Otto Niemann's Sortiment, Alfred Hahn, Universitätsstraße 3 (Paulinum).

Louis Höhne,

Katharinenstr. 14, post. und Königplatz 2.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Nr. 319.

Montag den 27. Juni 1898.

92. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Die Arbeiten einer wichtigen Materialförderung zur Verlängerung der Schüttleitung der Klägelmühle auf dem Schüttwirtschaftsplatz zu Berna sollen

Montag, den 4. Juli 1898, Vormittags 11 Uhr, im Gefangenhaus des Landgerichtes, in der Kaiser des 107. Infanterie-Regiments in Leipzig-Münder, Raumhöchstädtstraße 2, verlesen werden, wobei auch die Belegungsunterlagen u. z. Einheit beginnen gegen Erteilung der Schüttleitung ausliegen.

Anträge mit entsprechender Aufsicht sind vorliegend und prährenfrei bis zu obigen Zeitpunkten einzurichten.

Der König. Garnison-Baumeister II Leipzig.

Städtebilder aus Sachsen.

Grimmischau.

Reisebericht verfasst.

III.

(Schaff.)

Der Boden in der Umgebung Grimmischau ist fruchtbar, dies gilt insbesondere von der Pleißenauer, den Höhen sind hauptsächlich Sand, Thon und Kalkstein, die Kalksteine sind sehr hart und leicht eingängig und ist so leistungsfähig, dass sie nicht nur den Ortsteilen bestreichen kann, sondern auch nach ein ganz erstaunliches Quantum nach ausweisen.

Ein Rundgang durch die Stadt bietet bei Interessanten mancherlei. Der Reisende, der vom Bahnhof der die Stadt betritt, erblickt zunächst den mit freundlichen Anlagen geschmückten Platz, auf dem sich das Rathaus befindet. Durch die Bahnhofstraße gelangt er in die innere Stadt, dabei überquert er die Alberstraße, eine von den vier ältesten Brücken, die den äußerst lebhaften Verkehr zwischen den linken und rechten Pleißenufern vermitteln. Vor der Alberstraße als muh er die alte Wabergasse durchwandern, um an den Marktplatz zu gelangen. Hier sieht von allen Dingen der imposante Rathausbau sein Auge. Die Geschichte des Grimmischauer Rathauses ist interessant, giebt doch einen Rückblick über die so weidseitigen Geschichte der Stadt. Der Tradition nach soll das erste Rathaus 1010 erbaut worden sein, zerstört wurde es 1430 bei dem Einfall der Hussiten, wurde aus sämtlichen alten Urkunden verloren. Nach seinem Aufbau wurde es bereits 1450 im sächsischen Stil wieder neu errichtet, auf den Brahmawerken wird ein dritter Neubau aufgeführt, der 1490 wegen Baufälligkeit wieder ab-

gebrochen werden musste. In diesem Jahre wird ein neues Rathaus aus Steinen aufgeführt, das der Stadtverordnung bis 1771 diente. Über hundert Jahre entstehen dieser Bau den Bedürfnissen der Stadt, der großerartige Ausbau in den letzten zwanzig Jahren aber forderte es, dass ein Um- und Erweiterungsbaus erfolge, er war im Jahre 1891/92 mit einem Aufwand von 156 333,72 M ausgeführt. Das Projekt zum Um- und Neubau hat der königliche Baumeister Herr Alfred Roth aus Leipzig ausgearbeitet, dem auch die Leitung des von den ortsbewohnerischen Gewerben ausgeführten Baues übertragen wurde. Den Stadtverordnetenrat des neuen Rathauses schmückt ein von einem früheren Stadtverordnetenmeister der Stadt geschaffener und von Herrn Walter Rödig in Dresden gemaltes Bild St. Mariä des Königs Albert von Sachsen. Auf dem Marktplatz erhebt sich ein Monumental-Brunnen. Die Mitte dieses Brunnens ist eine Bronzefigur, eine Spinne darstellend, welche die Grimmisschauer Industrie verherrlicht. Das Standbild in der Stadtgemeinde aus den Mitteln des sächsischen Auslands gespendet worden; der Brunnen selbst ist eine Schenkung des größten Wohlhabers von Grimmisschau, dem Alberstorfer Färber Wilhelm, für kommende Geschlechter ein bleibendes schönes Geschenk zu schaffen, erwacht die Stadtgemeinde von der Kirchengemeinde das Areal des alten Friedhofes, welches 16 000 qm groß ist, um es in einen Stadtteil umzuwandeln. Zu Ehren des Fürsten August soll diese neue Anlage „Augustusbad“ genannt werden. Zur Ausmündung derselben steht dem Rathaus 10 000 qm zur Verfügung, die durch freiwillig gestaltete Beiträge der Einwohnerchaft zusammengekommen sind. Um geeignete Einrichtung zur Ausführung des Planes zu erhalten, erhält der Rath durch Vermittelung des Vereins deutscher Gartenaufseher ein Preisgeld von 1000 Mark.

Wie schon aus dem Vorstehenden zu erschließen, ist die Stadtbewaltung stets darauf bedacht gewesen, inmitten der Städtejugend freie Blüte und Anlagen zu schaffen. Dies hat sie auch in neuerer Zeit mit Unterstützung des national gesetzten Bürgerstifts betrieben. Um den Oberenbürgermeister von Grimmisschau, dem Alberstorfer Färber Wilhelm, für kommende Geschlechter ein bleibendes schönes Geschenk zu schaffen, erwacht die Stadtgemeinde von der Kirchengemeinde das Areal des alten Friedhofes, welches 16 000 qm groß ist, um es in einen Stadtteil umzuwandeln. Zu Ehren des Fürsten August soll diese neue Anlage „Augustusbad“ genannt werden. Zur Ausmündung derselben steht dem Rathaus 10 000 qm zur Verfügung, die durch freiwillig gestaltete Beiträge der Einwohnerchaft zusammengekommen sind. Um geeignete Einrichtung zur Ausführung des Planes zu erhalten, erhält der Rath durch Vermittelung des Vereins deutscher Gartenaufseher ein Preisgeld von 1000 Mark.

Der häusliche Schuhspanier der Grimmisschauer Einwohner ist der Schuhart, ein hellblaues Stoffoberteil, das von dem Sattelbach durchflossen wird. Er misst eine Länge von 28 bis 67 cm. Der Schuhart oder der „Schnür“, wie er meist genannt wird, besteht in seinen früheren Zeiten aus Waldfüßlern eines Stückes, das 1758 Hans von Küstner am 2000 Gulden an den Rath von Grimmisschau verkaufte. Bis in die letzten Jahre hat man den Schuhart als finanzielle Ermessenssache auf, davon ist man jetzt abgestoßen, denn die sächsischen Römerwerke sind eine in dem Gebiet, das der Schuhart vor Allem ein Schuhspanier ist. In der Mitte des Schuhartes liegt ein der Reisig ent sprechend eingerichteter Reisigkasten, das „Festkasten“, auch befindet sich im Park drei größere Teiche, von denen der eine eine Wasserkunst für Reisig und eine solche für Männer enthält. Auch die weitere Erneuerung Grimmisschau bietet Gelegenheit zu angenehmen und lohnenden Ausflügen. Die in der Nähe liegenden Ortschaften Dünnskau, Mosel, Blankenhain,

Gräbendorf und Gosel werden wegen ihrer reizenden Lage vielfach von Spaziergängern aufgesucht, ebenso das idyllisch gelegene Dorf Ponitz; einen besonderen Anziehungspunkt bildet auch Schloss Lößnitz mit seinem Park. Die beliebtesten Spaziergänge der Stadt entstehen Schlossberg und der Alberthügel, sie sind eine feine Reihe von Wällen und Gräben, und der mit dem Namen „Steinweg“ bezeichnete Ort ist der Turnierplatz. Die gesamte Einrichtung der Schlossberg ist eine lange geschwundene, vergangene Zeiten.

Von den kommunalen Einrichtungen Grimmisschau erfreut sich besonders das Schulwesen einer besondern Fürsorge der Bürgerschaft und des Rathes; dasselbe ist nach Möglichkeit den gewöhnlichen Verhältnissen der Stadt angepasst. Die Realschule entstehen sich aus der 1908 errichteten höheren Knabenschule und erlangte Ostern 1872 das Recht zur Ausstellung des Prädikats für den einschlägig-freimäßigen Mittelpunkt. Am 19. Mai 1897 bezog diese Schule ein neues, zeitgemäßes Heim. Die höhere Mädchenschule wurde 1875 errichtet, um umfangreiche Kosten zu schaffen, erwacht die Stadtgemeinde von der Kirchengemeinde das Areal des alten Friedhofes, welches 16 000 qm groß ist, um es in einen Stadtteil umzuwandeln. Zu Ehren des Fürsten August soll diese neue Anlage „Augustusbad“ genannt werden. Zur Ausmündung derselben steht dem Rathaus 10 000 qm zur Verfügung, die durch freiwillig gestaltete Beiträge der Einwohnerchaft zusammengekommen sind. Um geeignete Einrichtung zur Ausführung des Planes zu erhalten, erhält der Rath durch Vermittelung des Vereins deutscher Gartenaufseher ein Preisgeld von 1000 Mark.

Der häusliche Schuhspanier der Grimmisschauer Einwohner ist der Schuhart, ein hellblaues Stoffoberteil, das von dem Sattelbach durchflossen wird. Er misst eine Länge von 28 bis 67 cm. Der Schuhart oder der „Schnür“, wie er meist genannt wird, besteht in seinen früheren Zeiten aus Waldfüßlern eines Stückes, das 1758 Hans von Küstner am 2000 Gulden an den Rath von Grimmisschau verkaufte. Bis in die letzten Jahre hat man den Schuhart als finanzielle Ermessenssache auf, davon ist man jetzt abgestoßen, denn die sächsischen Römerwerke sind eine in dem Gebiet, das der Schuhart vor Allem ein Schuhspanier ist. In der Mitte des Schuhartes liegt ein der Reisig entsprechend eingerichteter Reisigkasten, das „Festkasten“, auch befindet sich im Park drei größere Teiche, von denen der eine eine Wasserkunst für Reisig und eine solche für Männer enthält.

Auch die weitere Erneuerung Grimmisschau bietet Gelegenheit zu angenehmen und lohnenden Ausflügen. Die in der Nähe liegenden Ortschaften Dünnskau, Mosel, Blankenhain,

Gräbendorf und Gosel werden wie doch von dem Wasserzeiterlein verschont bleiben.“

Wir trotzen prunkend und schwungend die läudigen Wege der Halbinsel entlang. Als wir noch längen Suchen kein Restaurant zu finden vermochten, floßte mein Mann beim Portier an, der den Käufchenturm bewohnt. „Limanade, Seitzer,“ rief der Mann, „nir Spirituosa.“ Währing rief die mein Mann eine flüssige Sektkrauter aus der Hand, gab ein Glas voll und rührte das bläulich schimmernde Gebräu herum. „Das Frauenzimmer war zum mindesten verprüft,“ brummte er, als wir wieder zum Zug schritten, „in einer Stunde sind wir in Christiania, da wollen wir im Hotel mal ordentlich vorliegen.“

Der Hotelmann kündigte durch die menschenleere Karl-Johann-Gasse.

„Hier fehlt's möglich fromme Leute zu geben“, bemerkte mein Mann, „um die Zeit scheint Alles in der Rüste zu sein, selbst die Restaurants sind geschlossen.“

Rückdem im Hotel die Zimmerschlöge erlebt war, wollten wir frühstücken. Der Portier, der den Käufchenturm bewohnt, rief den Kellner an, der einen kleinen Kellner, „Hedda“, hieß er diesen an, bringen Sie mir doch mal rafsch einen Cognac, dann Frühstück, dazu Del viel Del...“

Der Portier legte sein würdiges Gesicht in Falten, schüttelte sein graues Haupt, machte eine abwehrende Handbewegung und sagte: „Nir Spirituosa...“ Norwegischer Schafskopf, gab mein Mann zum Glück sehr unverhältnismäßig — zurück, schob seinen Arm unter den meinen und führte mich auf die Stiege. „Das könnte mir gar nichts passen“, räsonierte er drausen, „hier bei diesen Käffern mein Geld auszugeben, kann nur, wir werden schon ein Local finden.“ Ach, fehlt Du, da oben ist das Schloß, da wird's wohl was geben.“

Wir klappten die Karl-Johann-Gasse ab, verließen und in einige Seitenstraßen, marschierten an der Universität vorbei, in weiteren Bogen und Schloß herum, — nichts war zu entdecken, was einem Restaurant auch nur ähnlich greifen könnte.

„Das Respekt vor dem Schloß habe ich nicht,“ spottete mein Mann, „aber hier eine Käufchenseite aufzumachen“, spottete mein Mann, „der scheint mir doch... natürlich, jetzt haben wir gewonnen...“ „Trotz“ steht da auf jeder Fabrik, „das ist noch zu früh.“

Wir gingen ins „Trotz“. Hier war's hübsch; ich bestellte Frühstück und Mittagessen zugleich, — es gab nur à la carte, „Zwei Cognac und die Weinfarce“, rief mein Mann dem Kellner noch nach. Der Zug auf, was der Wagen nur immer verlangte. Wie langen müdig zu, denn der Hunger war da! „Kellner!“ rief mein Mann so laut, das es durch das Saalzimmer schallte, „Gagar, Weinfarce!“ Der Kellner trug ordentlich zusammen, dann legte er den Seigeflinger der rechten Hand über die Lippen und brachte — eine Limonade und eine Seitzer. „Na weißt Du“, platzte mein Mann heraus, „dieser Christiania ist einfach ein Dörfchen, ein groß! Ich werde wie nach dem Hafen gehen, Bier wird getrunken, und sei es auch in der elendesten Schifferspelune!“

„Kings des Hofes waren alle Buden geschlossen...“ „Ausfahren mit raus nach Osterholz“, erklärte mein Mann, „im Reichsbandbuch steht: befürchtet Vergnügungs- und Erholungs-

„Del = Bier.“

Hierfür zieht es kein Gesch", meinte der Kellner schielend. „Ist den Herrschaften vielleicht ein Glas Portwein gefällig?“

Die Augen meines Mannes leuchteten auf: „Portwein? Ich denke — nir spirituosa.“

Portwein gehört in Norwegen nicht zu den Spirituosen, lächelte der Kellner verschämt.

„Was Sie sagen“, lämmerte mein Mann und setzte sich.

„Das bedeutet ich,“ lehnte der Kellner ab, „Portwein in Flaschen ist spirituosa, Portwein in Gläsern aber nicht.“

„Dann bringen Sie mir jetzt Gläser!“ bestellte mein Mann leichthin.

Zum Staunen der anderen Gäste sah der Kellner die Gläser.

Batterie vor meinem Mann auf.

„Na prost“, rutschte er mit mir an und leerte sein Glas mit einem Zug, „ein wunderliches Land dieses Norwegen!“

SLUB
Wir führen Wissen.